

zu ihr noch manchmal von seiner Liebe, aber die Glocke hatte einen fast unsichtbaren Sprung bekommen und gab nicht mehr jenen hellen frohen Klang, der die Menschen glücklich macht.

Elisabeth wurde es klar: er liebte sie nicht wie früher, war in sie nicht mehr verliebt. Und als sie das begriff, begann der Glorienschein, mit dem sie ihn — als Ritter ihres Mädchenromans — umgeben hatte, zu verblassen.

Die Kälte der Einsamkeit umklammerte immer fester und fester ihr Herz. Wo und worin sollte sie Rettung suchen vor dieser furchtbaren Pein? Das einzige war — Flucht! Wohin? Einerlei — nur fort! Nur weit fort aus diesen düstern, feindseligen und herzlosen Mauern und von diesen Menschen mit den Pergamentgesichtern!

Jemand, wohl eine der Hofdamen Elisabeths, hatte den Namen „Lenz“ genannt. Was war das — Lenz?

Ein Schloß in den Bergen. Eine malerische Gegend. Eine wunderbare Umgebung, geeignet für Reitausflüge, die Elisabeth so liebte.

Es stand fest — sie fuhr nach Lenz!

Am selben Abend noch, es war kalt und feucht, und vom Himmel fielen kalte, herbstliche Regentropfen, verließ sie Wien.

Franz Joseph begleitet sie auf den Bahnhof. In Erwartung der Abfahrt des Zuges stand er neben ihr. Er wußte nicht, wovon er mit ihr sprechen sollte. Es war jener Zustand in den Minuten vor der Trennung, in welchem selbst die allerliebsten Menschen nicht wissen, was sie einander zu sagen haben.

„Es ist Zeit, der Zug fährt gleich ab, du mußt einsteigen.“

Elisabeth streckte ihre Hand noch einmal aus dem Waggonfenster, und Franz Joseph küßte sie. Als der Zug sich in Bewegung setzte, ging er ein paar Schritte neben dem Wagen her und rief etwas, doch der Ruf ging in dem Rädergeräusch und dem Prasseln des Regens, der auf das Dach des Bahnhofs trommelte, unter. Dann legte sich eine weiße Dampf Wolke vor das Fenster, und wie durch einen Nebel sah Elisabeth das bleiche Gesicht des Kaisers, beschattet von dem Schirm des Käppis und seine Hand im weißen Handschuh, die ihr letzte Grüße zusandte.

Der Zug beschleunigte das Tempo. Elisabeth ließ sich in die Polster sinken, lehnte sich behaglich zurück und atmete erleichtert auf: sie fühlte sich frei — und erschrak fast vor dieser Freiheit.

„Worüber lächeln Sie, Majestät?“ fragte die Hofdame, die sie begleitete.

„Ich habe an eine unwichtige und trotzdem charakteristische Episode denken müssen. Auf unserm Gut — das ist schon lange her, ich war noch ein ganz kleines Mädel — war ein Kettenhund. Ein furchtbares Tier, das allen Entsetzen einflößte. Einmal hatte es sich von der Kette losgerissen. Alle stürzten fort, um sich zu verstecken — jeder nach einer andern Seite. Der Hund aber stand unschlüssig mitten im Hof, schlich dann mit eingezogenem Schweif in seine Hütte zurück und kroch dort in eine Ecke. Er war so daran gewöhnt, an der Kette zu liegen, daß er sich vor der unerwarteten Freiheit fürchtete...“

Elisabeth lächelte trübe: „Wie sonderbar, daß ich gerade jetzt an den Kettenhund denken mußte.“

(Fortsetzung folgt.)

DER AMATEUR- PHOTOGRAPH

Liebe Leserinnen und Leser!

Ihr alle interessiert euch für die Gegenwart in Bildern, das bekundet eure Zugehörigkeit zur Lesergemeinde der A-Z. Anstatt langatmiger Aufsätze bevorzugt ihr die Schilderung der Ereignisse in einigen guten Abbildungen, statt einer wortreichen Grabrede ein Photoandenken eines lieben Bekannten.

Es ist daher stets die Aufgabe unserer Zeitschrift gewesen, von allem, was die Allgemeinheit interessiert, gute Photos aufzunehmen und zu veröffentlichen.

Unsere A-Z hält für das ganze Luxemburger Volk alles im Bilde fest, was zur Geschichte unserer Zeit gehört: sie ist das Photoalbum sämtlicher Bürger. In das Leben jeder einzelnen Familie kann diese A-Z jedoch nicht eindringen, das ist die Aufgabe des aufstrebenden Photoamateurs, dessen Album eine A-Z in Miniatur darstellen soll.

Der Photoapparat hat seit langem seinen Einzug in viele Familien gefeiert, vielfach mangelt es jedoch an Technik, an photographischem Können. Nicht wenige sind, die nach einigen Mißerfolgen ihr Gerät beiseite gelegt und es nur bei besonderen Gelegenheiten hervorholen. Der Apparat feiert meist, er wird nicht ausgenutzt.

Die A-Z wird im Interesse aller Photofreunde im kommenden Monat Januar mit einem Photokursus aus berufener Feder beginnen, der in leichtverständlicher Weise das Wissen vermittelt, das

jeder Amateur braucht, um sein Gerät möglichst zweckdienlich auszunutzen.

Holt daher in den kommenden Wochen und Monaten den verstaubten, schwarzen Kasten hervor und untersucht ihn an Hand der Aufsatzreihe auf seine Beschaffenheit und Leistungsfähigkeit! Macht Bilder, auch im Winter, von euren Spaziergängen, vom Schnee und Raureif, von trautem Beisammensein im heimeligen Stuben, von Festen und Feiern!

Die A-Z kann ja nicht überall dabei sein, doch sie freut sich, wenn sie treffliche Proben eures Könnens sehen und veröffentlichen kann.

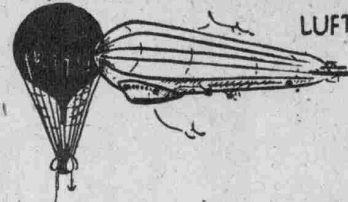
Ihr jungen Mütter, haltet in regelmäßigen Abständen die Entwicklung eurer Kleinen im Bilde fest! Legt davon eine eigene Sammlung an! Und wenn das kleine Nesthäkchen längst flügge geworden und selbst sein Nest gebaut, holt ihr in stillen Stunden eure Photosammlung hervor und erfreut euch aufs neue am Lächeln eures Kindes, das wie Sonnenschein euren Lebensabend vergoldet.

Wir wollen euch helfen und raten zu guten Bildern durch Briefkastennotizen für Amateure. Teilt uns eure Mißerfolge mit und schickt uns wie bisher auch eure guten Bilder, damit wir die Freude an euren Erfolgen teilen können.

Eure bestgelungenen Aufnahmen werden wir selbst für euch vergrößern und als Bildbeispiele wiedergeben.

Der Kursleiter.

Wer und wann?



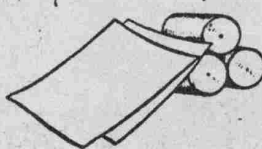
LUFTSCHIFFFAHRT

WARMLUFT GESCHW. MONTGOLFIER
CAS CHARLES 1782
GIFFARD 1852
ZEPPELIN 1905



MIKROSKOP

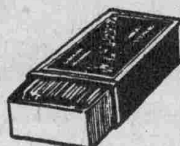
ZACHARIAS
JANSEN
1590



PAPIER
IN HOLLAND
GEGEN 1700
HOLZ-PAPIER:
KELLER 1843



GAS-BELEUCHTUNG
DUNDONALD UND PIKKEL 1786
GLÜHGAS:
AUER 1891



ZÜNDHOLZ
CHANZEL
1805
MIT PHOSPHOR:
IRÁNYI 1833



SCHIFF-
SCHRAUBE
RESSEL 1812



POSTKARTE
IN
ÖSTERREICH
1869
IN
DEUTSCHLAND
1890